

---

# Zig-Zag.ch

Die kleine Information

März 2000

---

Redaktion:

Renée Stahel, Ostermündigen

Maya Fiaux, Préverenges

A.K. Gilomen, Schönbühl

## LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

Manchmal frage ich mich, was eine Begegnung, ein Zusammensein mit Freunden oder Kollegen oder ein Treffen im grösseren Rahmen zu etwas Besonderem macht. Gar zu oft sage ich mir hinterher: "Ach, hätte ich doch bloss dies oder jenes (nicht) gesagt", oder: "Wäre doch nur diese oder jene Person dabeigewesen!"

Ganz anders ging es mir nach dem Treffen am 23. Januar, als wir uns mit über 50 Personen im Gemeindehaus der Markuskirche in Bern getroffen hatten. Ich konnte nur darüber staunen, was sich während dieser paar Stunden ereignet hatte. Es war bestimmt nicht nur deshalb, weil wir so interessante Berichte vom Stiftungsrat erhalten hatten (Sie können in der Beilage etwas darüber lesen) oder weil die fließende Übersetzung Ost- und Westschweiz vereinte, oder weil wir uns über den hellen, mit Blumen geschmückten Saal freuen konnten.

Ich bin überzeugt, dass der Hauptgrund auf einer anderen Ebene liegt: Er hat etwas mit der Einstellung zu tun, mit der die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu der Versammlung gekommen waren. Kann man diese in Worte fassen? Ich denke, die Worte "Offenheit" und "Bereitschaft" kommen nahe daran heran: offen zu geben, offen zu empfangen, bereit Neues zu lernen, offen für Gottes Geist... Je mehr ich darüber nachdenke, desto wichtiger wird mir in diesem Zusammenhang der alte Spruch: *An Gottes Segen ist alles gelegen*. Dank an alle, die am 23. dabei waren. Dank aber auch ganz besonders all denen, die zwar nicht kommen konnten, die aber unser Treffen in Gedanken und Gebeten mitgestaltet haben.

*Maya Fiaux*

## FORUM - FORUM - FORUM

### Der Bergier-Bericht, die Schweiz und wir

*Daniel Mottu, Genf*

Haben Sie den Bergier-Bericht gelesen? Nicht bloss die von den Medien wiedergegebenen Zu-

sammenfassungen? Ich habe mich dieser Übung gewidmet, zu der man ernsthaft motiviert sein muss, denn, wie Professor Favez, einer unserer besten Historiker, schreibt: „Der Bericht ist zu lang, zuweilen verworren und weist viele Wiederholungen auf“. Ich musste einfach schmunzeln, als ich hörte, gewisse Lehrpersonen fänden, der Bericht solle von allen jungen Schweizern gelesen werden. Die Ärmsten: zumindest möge man ihnen die Aufgabe etwas erleichtern!

Andere, grundlegendere Kritiken waren zu hören. Der „Arbeitskreis Gelebte Geschichte“ (AGG), der namhafte Persönlichkeiten umfasst, ist der Ansicht, der Bericht „mache sich die Absichten jener zu eigen, welche die Schuldgefühle des Schweizervolkes aufrecht erhalten wollen“. Der AGG schreibt es, meiner Ansicht nach zu Recht, der übertriebenen Schlussfolgerung des Berichts zu - die unvermeidlich in den Medien Schlagzeilen machte -, gemäss welcher die Schweizer Behörden „absichtlich oder nicht“ dazu beigetragen hätten, dass das nationalsozialistische Regime seine Ziele erreichen konnte. Für den AGG hat sich die Bergier-Kommission dadurch „disqualifiziert“; es bestehe somit kein Anlass, ihre Arbeit ernst zu nehmen.

Diese Meinung teile ich nicht und bedauere, dass man einen solchen Schluss zieht. Mitsamt seinen Lücken und Mängeln hält uns der Bergier-Bericht doch einen Spiegel der damaligen Wirklichkeit vor, und es bringt nichts, den Spiegel zerschlagen zu wollen, weil uns das Bild nicht gefällt, das er uns zeigt. Mich ergriff während der Lektüre ein Gefühl der Niedergeschlagenheit - und nicht nur in Bezug auf die Schweiz. Der Bericht behandelt eine entsetzliche Geschichtsperiode unseres Kontinents. So viele Dramen spielten sich damals ab, dass dasjenige der Flüchtlinge, einschliesslich jener, die in die Schweiz zu gelangen versuchten, der Aufmerksamkeit der Bevölkerung entgehen konnte. Seit jeher waren die Flüchtlinge die anfälligen Opfer der Ereignisse, und was der Bergier-Bericht beschreibt, entspricht leider dem, was wir noch heute allzu oft sehen. Der knappe Überblick über die Lage in den Jahren 1939-45 hat etwas

Erschütterndes: Umständlichkeit und innere Widersprüche einer Verwaltung, die von den Ereignissen überrollt und überlastet war; Mangel an qualifiziertem Personal zur Leitung der Flüchtlingslager; Unzulänglichkeit in der Behandlung der Fälle (was sich zuweilen auch zu Gunsten der Flüchtlinge auswirkte!).

Doch es gibt Schwerwiegenderes, wo es sich um die jüdischen Flüchtlinge handelt: Im August 1942 ergreift der Bundesrat Massnahmen gegen einen wachsenden Zustrom von Flüchtlingen in den vorhergegangenen Wochen. Das damals versandte Kreisschreiben an die Polizeibehörden unterstreicht, dass "Flüchtlinge nur aus Rassegründen, zum Beispiel Juden, nicht als politische Flüchtlinge gelten". Solches zu lesen tut weh.

Es stimmt, dass der Entscheid lebhaft Reaktionen im Land hervorrief. Der Bericht erwähnt einige. Alphonse Koechlin, der Präsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, gehörte zu den Aktivsten. Erwähnenswert wäre auch die Landsgemeinde der „Jungen Kirche“ gewesen, die sich am 30. August im Hallenstadion in Zürich-Oerlikon abspielte und bei Alfred Berchtold, ebenfalls Historiker und damals 17jährig, einen unauslöschlichen Eindruck hinterliess: „Achttausend junge Menschen (...), aufgeboten zu einem Rededuell über die Flüchtlingspolitik zwischen dem dafür Verantwortlichen, Bundesrat Eduard von Steiger, und dem Basler Pfarrer Walter Lüthi, Barthianer und engagierter Nazigegner.“ Berchtold erinnert sich, wie der Pfarrer den Bundesrat anherrschte: „Sie haben die Schweiz in den Stand der Sünde versetzt. Reden Sie uns diese Schuld nicht aus! Übrigens sind Sie nicht der einzige Schuldige: Ihre Kollegen im Bundesrat sind es ebenso wie Sie.“ Darauf antwortet von Steiger mit dem berühmten, epochemachenden Bild vom "kleinen, stark besetzten Rettungsboot“.

Persönlich bin ich überzeugt: Hätten die Schweizer das Schicksal gekannt, welches die Unglückseligen, von uns Zurückgewiesenen erwartete, dann hätten sie für einige Tausende mehr Platz gemacht.

In der kurz darauf folgenden Nationalratsdebatte vom 22. September 1942 erheben sich nur vereinzelte Stimmen - entschieden, aber ohne Rückhalt: jene des Basler Liberalen Albert Oeri, des St. Galler Freisinnigen Ludwig Rittmeyer, des Neuenburger Sozialdemokraten Pierre Graber. Alle Fraktionen gewähren der Regierungspolitik ihre Unterstützung. Ein düsteres Blatt!

„Wieso ist es so schwierig, es dabei bleiben zu lassen und einfach um Vergebung zu bitten?“, fragt sich heute Maurice Gardiol, Moderator des Genfer Pfarrvereins, in einem offenen Brief, der letzten Dezember in unsern Medien erschien. „Mir scheint, dies sei die einzige Initiative, die wir unter diesen Umständen ergreifen können“, fährt er fort. „Sonst werden uns die Lehren aus der Vergangenheit in keiner Weise helfen, die zu treffenden Entscheide für unsere Gegenwart und Zukunft klarzumachen.“ Genau das spüre auch ich zu diesem Zeitpunkt, wo gewisse Leute anscheinend versuchen, die Schwachstellen des Berichtes hervorzuheben, statt die - zugegeben völlig unbequemen - Realitäten zu erkennen.

*Deutsche Originalzitate aus Alfred Häsler:  
"Das Boot ist voll"*

Z-Z

### **"Life"-Eindrücke von der Internationalen Konsultation der MRA in Panchgani, Indien, vom 4.-11. Februar 2000**

*Christiane Garin*

Mitten in der Nacht kam ich aus unserer kleinen Schweiz in der Riesenstadt Bombay an, und es war gut, von bekannten Gesichtern willkommen geheissen zu werden. Es waren Viral und sein Kamerad, zwei der Verantwortlichen für die Gruppe Jugendlicher, die letztes Jahr nach Caux gekommen waren. Zuerst brachten sie zwei andere Teilnehmer zum Bus, der direkt nach Puna und Panchgani fuhr, dann begleiteten sie mich zum Haus der MRA, wo mich Sushoba in Empfang nahm und ich ein paar Stunden schlafen konnte, bevor ich per Flugzeug weiterreiste.

Beim Überfliegen der riesigen Handelsmetropole ist es schwierig, sich vorzustellen, dass an dieser herrlichen Meeresbucht doppelt so viele Menschen wohnen wie in der ganzen Schweiz. Dann kamen die trockenen, braunen Berge, mit einigen etwas grüneren Flecken, den Dörfern mit ihren Feldern. Und dann Puna, eine grosse Stadt, erfüllt vom Gehupe der Autos und vom Geratter der gelben, dreirädrigen Rikshas mit Dieselmotoren.

Danach ist die friedliche Stille im Zentrum von Asia Plateau, das jetzt inmitten schön gewachsener Bäume liegt, hoch willkommen.

Hier oben treffen wir die sieben Freunde des Internationalen Rats, die schon seit einigen Tagen am Beraten sind, und ein paar Teilnehmer der Konsultation. Die andern kommen im Laufe der

nächsten beiden Tage von allen fünf Kontinenten dazu. Die kleine indische Equipe, die das MRA-Zentrum in Gang hält, bereitet uns einen warmen Empfang und hilft mit, dass wir uns gleich zu Hause fühlen.

Lange Zeiten des Gebets und der Stille in dem lichterfüllten Saal, der dem Andenken an Daw Nyen Tha ("Mamie", Erzieherin aus Burma) geweiht ist, führen dazu, dass in den folgenden Stunden ein Geist grosser Ehrlichkeit und Offenheit zwischen den etwa 30 Teilnehmern einzieht, obwohl wir ja von so unterschiedlicher Herkunft, Religion und Sprache sind. So können die Afrikaner, die Inder, der Koreaner, die Japaner, die Südamerikaner einerseits und die Westler andererseits sehr tief und ernsthaft ihre Sorgen, ihre Nöte und ihre Fragen nach der Zukunft austauschen, Fragen nach der notwendigen Verstärkung der lokalen und regionalen Mannschaften der MRA. Wir wussten die aufmerksame aber diskrete Teilnahme der Gruppe des Internationalen Rates bei unseren Darlegungen und Besprechungen sehr zu schätzen, denn sie half manchmal zu klären, wie und warum es zu gewissen Situationen gekommen ist, und sie half uns auch, die Rolle als dienende Führerin (servant leadership), zu der dieser Rat im Leben der MRA berufen ist, besser zu verstehen.

Ich schreibe nichts weiter über die Diskussionen an der Konsultation, denn hierüber wird ein Rapport berichten. Ich glaube, jeder Teilnehmer würde bestätigen, dass er den Sinn der Zugehörigkeit zur Weltfamilie der MRA entdeckt hat, ob jung oder alt, ob vertraute Freunde oder Leute, die sich zum ersten Mal trafen. Könnte dies ein Musterbeispiel sein für zukünftige Gespräche zwischen reichen und armen Ländern - oder für die Vereinten Nationen im 21. Jahrhundert?

Auf der Rückreise, unten in Puna, konnten wir die modernste Autofabrik Indiens besuchen, in der tadellose Sauberkeit herrscht. Wir hatten auch einige Stunden, um die "Mannschaft" dieser Stadt kennenzulernen. Sie ist es, die in Panchgani regelmässig Kurse für Verantwortliche in der Industrie etc. organisiert.

Ich schicke per e-mail die besten Grüsse aus Mombay (Bombay), wo ich noch ein paar Tage bleiben werde.



## Zeugen des Lichts

Monique Chaurand, Frankreich

Wer die russisch-orthodoxe Spiritualität entdecken möchte, dem sei das soeben erschienene, bemerkenswerte Buch empfohlen: *Témoins de la Lumière (Zeugen des Lichts)* von Irène Semenoff-Tian-Chansky (Editions du Cerf, collection Sel de la terre, 1999). Es handelt sich um die Biographien von sechs Priestern, die für das Leben im Sowjetstaat repräsentativ sind.

Ich habe Irène Semenoff kennengelernt, als ich mit einer Freundin aus Moskau, Professorin für Türkisch und Usbekisch, den riesigen russischen Friedhof von Sainte Geneviève des Bois besuchte (ein historisches Monument der Emigrierten aus Russland, 50 km ausserhalb von Paris). Das russische Haus der Stille liegt nicht weit davon. Eine junge Sekretärin empfing uns wie alle Besucher. Das war Irène, Tochter einer russischen Familie, die nach Frankreich emigriert war und sich hier niedergelassen hatte. Unser Besuch weckte ihr Interesse, und sie beantwortete unsere Fragen mit Freude, bald auf russisch, bald auf französisch. Eine spontane Freundschaft entstand zwischen uns. Achtundvierzig Stunden später erschien Irène in Boulogne, im Haus der MRA, um meiner Freundin auf Wiedersehen zu sagen.

Einige Monate später beendigte Irène ihre Dissertation über Maler der Sowjetzeit, geschrieben unter der Leitung von Hélène Carrière d'Encausse, und hielt ein Referat im Salon des Hauses in Boulogne über die Renaissance des Glaubens in Russland, illustriert mit zahlreichen persönlichen Erinnerungen. Sie hatte nämlich während ihrer Arbeit an *Zeugen des Lichts* die Ex-Sowjetunion in allen Richtungen bereist: Lettland, Kasachstan, Usbekistan, wo sie *geistliche Kinder dieser "Hirten"* fand. Sie studierte ihre Predigten, Briefe, persönliche Tagebücher, und durchsuchte auch Archive des KGB. Daraus entstand eine Reihe von Porträts, die gleichzeitig Biographien sind, Dokumente über das tägliche Leben zur Sowjetzeit, Zeugnisse von einem demütigen und echten Leben in Christus, woraus jeder Leser geistliche Nahrung schöpfen kann. (Zitat vom Klappentext des Buches.)

In der Einführung schreibt Irène: *Demut war die Mitte ihrer Spiritualität... Ihre Hauptsorge war, Gott näher zu kommen durch ihr Leben, ihren Hirtendienst und ein immer reineres Herz. Die geistlichen Kinder, denen sie zum Wachstum verholfen hatten, die fast ikonenhafte Schönheit*

*ihrer Gesichter, das Echo ihrer Worte geben Zeugnis davon, dass sie mindestens zum Teil ihr Ziel erreicht haben...*

*Zwischen 1917 und 1980 sollen zweihunderttausend Mitglieder des Klerus getötet und fünfhunderttausend weitere in Gefängnissen oder Lagern gefangen gehalten worden sein.*

Aber das Licht bleibt, wie damals im Monat August auf dem Friedhof, als die Eichhörnchen von Grab zu Grab hüpfen und eine leise Brise die Birken bewegte

Nachdem ich das Buch zweimal gelesen habe, bitte ich Gott: *Durch Deine Gnade lehre mich Demut!*

### **Das Festmahl von Jeannette** *Claudine Rochat*

Nach einem Treffen der Westschweizer fragte ich meine Freundin Jeannette Décosterd (die seit mehreren Jahren schwerhörig ist und von den Lippen abliest), ob sie nicht frustriert sei, weil sie bei diesen Zusammenkünften von etwa zwanzig Personen nicht alle Beiträge versteht.

"Nein", war ihre Antwort, *"ich habe gelernt, aus den Brotkrümeln ein Festmahl zu machen."*

### **DIE WELT IM ZICKZACK** *Jean-Jacques Odier*

#### **Für den Frieden in Ruanda**

Zwei Ruander, die letztes Jahr an den Konferenzen in Caux teilgenommen haben, Didacienne Mukahabeshimana und Claude Kabutware, warteten nicht lange, bis sie anfangen, das Gelernte anzuwenden. Zuerst besuchten sie alle Landesteile, und dann organisierten sie am 8. und 9. Januar in Kigali eine Konferenz über *Friedensstiftung in Ruanda*. 60 Personen nahmen teil, wovon zwei Drittel Frauen. Nach Darlegungen über die verschiedenen Arten von Konflikten im 20. Jahrhundert und einer Stunde der Besinnung bekamen die Teilnehmer Gelegenheit zu einer Gewissensforschung: Was könnten sie tun, um ihr Benehmen in der Familie und der Gemeinde zu verändern?

Am zweiten Tag wurde die Frage gestellt: Ist es möglich, die Wunden der Vergangenheit zu heilen? Die Organisatoren schreiben in ihrem Bericht: *Im Plenum konnte jeder seine Gedanken mit den andern austauschen, und alle waren überzeugt,*

*dass man mit Hilfe der moralischen Massstäbe der Heilung näherkommen könne, aber die Narben zum Verschwinden bringen könne man damit allein nicht (...)* Um zur vollständigen Heilung zu gelangen, wurde unser Plenum mit einer Betrachtung abgeschlossen: *'Wie können wir vergeben?'* (...) Darauf wurden wir von Zeugnissen der Heilung nur so überflutet, und es war ein richtiger Ausbruch der Freude (...) Mehrere Frauen, die ethnische Probleme hatten, konnten ihren Extremismus zugeben, und sie konnten einander vergeben, nachdem sie sich seit mehr als einem Jahr nicht mehr hatten grüssen können.

Der Bericht schliesst mit folgenden Worten: *Die Familien fallen von Tag zu Tag mehr auseinander, und viele Menschen wissen nicht, wen sie um Rat bitten sollen, denn sie sind verwaist. Das Horchen, die Besinnung und die moralische Erziehung sind sehr notwendig: ein Projekt in dieser Richtung wäre ein wirkliches Heilmittel für unsere Gesellschaft, die zu zerreißen droht. Dies ist ein Aufruf an Freunde, die uns zur Hilfe kommen möchten.*

### **Grundlagen für die Freiheit, regionales Treffen einiger Ex-Sowjet-Staaten** *(Aus einem Bericht von Mike Lowe)*

39 junge Leute, in der grossen Mehrzahl aus der ehemaligen Sowjetunion, trafen sich vom 4. bis 10. Januar in Nischni-Novgorod. Die meisten hatten schon an andern Veranstaltungen teilgenommen und vertraten die lokalen Mannschaften in ihren Gegenden. Zehn von ihnen waren mit dem Zug von Nowosibirsk gekommen - in zweitägiger Eisenbahnfahrt mitten aus dem Herzen Sibiriens. Zwölf kamen aus Moldawien, wo sie Übersetzungen gemacht hatten, um sich die Reisekosten zu verdienen, drei aus der Krim und ein paar aus andern Weltgegenden.

Die wertvollsten Teile der Veranstaltung wurden durch diese Vielfalt ermöglicht: Die verschiedenen Gruppen konnten Erfahrungen austauschen, einander inspirieren und eine gemeinsame Strategie suchen. An den beiden Schlusstagen konzentrierten sich die Teilnehmer auf Pläne für die Zukunft, u.a. den ersten Konferenzabschnitt in Caux mit dem Thema *Grundlagen für die Freiheit in Ost und West*. Einige der jungen Leute haben mit viel Energie, Spürsinn, Kreativität und Einsatz die Verantwortung dafür übernommen.

Angesichts der politischen Situation in Russland, der Ukraine und Moldawien kann man in Depres-

sion verfallen. Aber niemand, der an diesem Treffen teilgenommen hat, kann heimkehren, ohne sich ermutigt zu fühlen und ohne Hoffnung für die Zukunft.

*Anmerkung der Redaktion: Wir können es uns nicht "verklemmen", dazu eine Bemerkung zu machen: Man stelle sich vor - zwei Tage Anreise für ein Regionaltreffen!*

## LETZTE NACHRICHTEN CAUX IM WINTER :

### Seminar für Studenten aus dem ehemaligen Jugoslawien

*Christoph und Marianne Spreng, Andrew Stallybrass*

Im vergangenen August besuchten der Direktor, ein Professor und eine Assistentin des *Boston Theological Institute* die Konferenzen in Caux, um die Idee einer Tagung für zukünftige Theologen aus dem ehemaligen Jugoslawien zu besprechen. Schliesslich stellte sich der Monat Februar als passend für die in Frage kommenden Glaubensgemeinschaften und Bildungsinstitutionen heraus. Daher wurde die Villa Maria als Tagungsort und das Mountain House zur Unterbringung der meisten Gäste benützt, und die Hotelfachschule *SHMS* erklärte sich bereit, den Konferenzteilnehmenden die Hauptmahlzeiten zuzubereiten.

Die Qualität und Offenheit der 42 Studenten aus Zagreb, Osijek, Đakovo, Belgrad, Sarajewo, Banja Luka und Priština war beeindruckend. Eine ganze Anzahl von ihnen konnten zum ersten Mal Vertretern der andern Religions- und Volksgruppen Fragen stellen, sie wirklich kennen und so auch besser verstehen lernen.

Die Auswirkung der entstandenen Kontakte und auch Freundschaften, wird sich erst in Zukunft messen lassen. Die Ermutigung, welche die Studenten durch diese Tage für ihre zukünftige Aufgabe als Seelsorger in einer vom Krieg gezeichneten Region erhalten haben, sei unendlich kostbar, meinte einer der Teilnehmer vor der Abreise.

Ein orthodoxer Priester aus Belgrad, der katholische Generalvikar aus Sarajewo, ein Franziskanerpater sowie ein muslimischer Professor aus Sarajewo, ein Imam und zwei protestantische Pfarrer aus Priština waren als geistliche Leiter wesentlich an der Gestaltung und dem Gelingen der Tagung beteiligt. Diese Leiter verfassten zum

Schluss ein Manifest, welches Sie in den nächsten Ausgaben von *CAUX-Information* und *Changer* finden werden.

Die Tatsache, dass wir in diesen Tagen nicht nur neue Freunde treffen, sondern zum Teil auch Bekannte von früheren Besuchen in diesen Regionen wiedersehen konnten, war für uns als Gastgeber von Caux sehr schön. Wir danken all jenen von Herzen, die diese Tage in der Fürbitte begleitet haben. Die Zusammenarbeit mit den Professoren des Theologischen Instituts aus Boston erwies sich als nicht immer ganz einfach, aber erfreulich, spannend und lehrreich. Wir freuen uns bereits auf weitere solche Gelegenheiten.

### Familienwoche und Arbeitstagung

*Marianne Spreng*

Soeben ging eine Familienwoche von „Jugend mit einer Mission“-Biel, in der Villa Maria zu Ende. Die 29 Kinder unter 14 Jahren und 20 Erwachsene genossen bei mehrheitlich schönem Wetter die Ski-, Schlittel- und Wandermöglichkeiten in der näheren und weiteren Umgebung. Sie hatten das Haus für diese gemeinsamen Tage gemietet, Bettwäsche, Esswaren und Spielsachen mitgebracht und fühlten sich in der Villa Maria sehr wohl.

Gleichzeitig waren ein Dutzend von uns vom 27. Februar bis 1. März mit zwei vollen Arbeitstagen am 28. und 29. Februar im 4. und 5. Stock des Mountain House untergebracht. Wir trafen uns im gemütlich-eleganten Gruppenraum 401 um einen langen Tisch und nahmen unsere Mahlzeiten bei der Hotelfachschule ein. So konnten wir Einblick in den regen, abwechslungsreichen und anspruchsvollen Alltag der Hotelfachschüler (und Lehrer!) erhalten. An den beiden Arbeitstagen nahmen nebst den drei vom Stiftungsrat beauftragten Mitgliedern Johannes de Pous (Den Haag), Antoine Jaulmes (Paris) und Marianne Spreng (Littau), folgende Team-Verantwortliche teil: Für die Küchenmannschaften Hannu Laaksonen (Helsinki), Alison Wetterfors (Falun, Schweden) und Ulrike Keller (Caux); für den Service Frédéric Chavanne (Paris) und für den Einkauf Margarit Küng (Zürich) und Catherine Koechlin (Strassburg), sowie die drei Berater von der Firma Tricon. Es ging um die neue Aufteilung der Arbeitsmannschaften, um einige Veränderungen im Service und den Menüplänen, die einerseits die Qualität des Essens weiterhin garantieren, und andererseits die Arbeit der

Mannschaften so gestalten helfen sollen, dass diese nicht zu lange Arbeitszeiten haben und andererseits befriedigenden Qualitätsservice leisten können. Die nächste Arbeitstagung findet am 28. April wiederum in Caux statt.

## MITTEILUNGEN

In den letzten Wochen haben wir leider erfahren, dass uns wieder mehrere Freunde verlassen haben:

Pierre Pelet-Maugé, Lausanne 1901 – 7.3.2000

Ida Morf-Fehr, Küssnacht, 1907 – 25.1.2000

Emmy Peyer-Gassmann, Lonay 1908- 6.3.2000

Greti Perrenoud-Lienhard, Evilard sur Bienne, 1917 – 4.2.2000

Jakob Mani-Oertle, Bern, 1920 – 25.1.2000

Véronique Strahm-Gerhart, Lausanne  
1920 – 6.3.2000

Pauline Maclachlan-Strongman, England,  
1942 – 6.3.2000

**Beilage: Nachrichten von Stiftungsrat**

**Nächster Redaktionsschluss: 25. April 2000**

### Redaktion:

Renée Stahel, Bernstrasse 74,  
3072 Ostermundigen,  
Tel. 031 931 52 85

Maya Fiaux, Rue de Lausanne15,  
1028 Préverenges,  
Tel. 021 803 48 51, Fax 021 803 48 52,  
E-mail: JMFiaux@compuserve.com

A.K. Gilomen, Staldenstrasse 13 a,  
3322 Schönbühl / BE,  
Tel / Fax 031 859 64 24, PCK 18-16365-6  
E-mail: AKGilomen@compuserve.com

### Mitarbeit und Übersetzungen:

Jean Fiaux, Préverenges  
Verena Gautschi, Luzern  
Claire Martin, Perroy  
Jacqueline Piguet, Clarens  
Vreni Saxer, St. Gallen  
Rose-Marie Stahel, Ostermundigen  
André Tobler, Lausanne

## Nachrichten vom Stiftungsrat

Marianne Spreng, Luzern

### ZWEIMAL EIN GANZ HERZLICHES WILLKOMMEN!

Anlässlich der letzten Ratssitzung der Stiftung für Moralische Aufrüstung Ende Januar konnten wir, wie Sie inzwischen sicher verschiedenen Meldungen entnommen haben, zwei neue Mitglieder in den Rat und eines von ihnen zum Präsidenten wählen:

Zu unserer grossen Freude hatte sich **DR. CORNELIO SOMMARUGA**, der bekanntlich bis Ende 1999 das Internationale Komitee vom Roten Kreuz präsidierte, bereit erklärt, das Präsidentenamt von Marcel Grandy zu übernehmen. Am 22. Januar wurde er als Ratsmitglied und anschliessend als Präsident des Stiftungsrates gewählt und nimmt als solcher auch Einsitz in die Finanzkommission. Als promovierter Jurist war er im Bankensektor tätig, wirkte dann als Handelsdiplomate und Staatssekretär für Aussenhandel, bevor er das Amt beim IKRK übernahm. Mit zahlreichen Freunden der MRA im In- und Ausland sind wir glücklich und dankbar, dass Herr Sommaruga mit seiner reichen Erfahrung und seiner Überzeugung die Stiftung ins neue Jahrhundert führen wird. (Die nächste Ausgabe der CAUX-Information bringt ein Kurzinterview mit ihm zu dieser neuen Aufgabe.)

An derselben Sitzung wurde Herr **JOSEF CHRISTEN** von Littau LU, Verwaltungsratspräsident eines grafischen Unternehmens, als Ratsmitglied und anschliessend als Mitglied der Finanzkommission gewählt. Er bringt seine Erfahrung aus dem Geschäftsleben und in mehreren karitativen Organisationen mit. In den vergangenen Jahren war er einer der regionalen Sponsoren der öffentlichen MRA-Anlässe für die Region Luzern und ist ein guter Freund und Kollege.

Bereits haben wir mit den beiden Neugewählten die ersten Arbeitssitzungen erlebt, es ist ein reger Gedankenaustausch angelaufen und wir sind ermutigt durch ihren sofortigen schwungvollen Einstieg!

### UND ZWEIMAL VON HERZEN EIN RIESENGROSSES „MERCİ VIELMAL!“

Am gleichen Tag Ende Januar konnten wir den Mitgliedern Marcel Grandy und Werner Fankhauser unseren herzlichen und aufrichtigen Dank ausdrücken, den wir hier wiederholen:

**MARCEL GRANDY** danken wir für seinen zehnjährigen Einsatz als Präsident der Stiftung für Moralische Aufrüstung. Vor mehr als zwei Jahren hatte er uns mitgeteilt, dass er im Jahr 2000 das Präsidentenamt abgeben möchte. Als Seniorin der Schweizer Ratskolleginnen und Kollegen dankte ihm Frau Josi J. Meier „für Ihren unermüdlichen Einsatz für den Frieden“. Pierre Spoerri, grippehalber verhindert, schrieb: „Jeder der vier Präsidenten, unter denen ich gedient habe, hatte seinen eigenen Leadership-Stil. Deine Stärke, Marcel, war immer der tiefe und echte Kontakt zu den andern, zu den Staatsmännern und den Menschen, denen Du im täglichen Leben begegnest.“ - Als ausländischer Ratskollege dankte James Hore-Ruthven Marcel Grandy für die „fürsorgliche und väterliche Art“, in der er der MRA-Weltfamilie in diesen Jahren gedient habe. Marcel Grandy tritt als Präsident des Rates und Mitglied der Finanzkommission zurück, bleibt jedoch im Rat.

Die Tatsache, dass Marcel und Theri Grandy zur Erfüllung dieser Aufgabe nach dreissig Jahren Einsatz in Zypern und dem Mittleren Osten in die Schweiz umgezogen sind und dass sie sich seither unermüdlich in der Schweiz und in Caux engagiert haben, erfüllt uns alle mit grosser Dankbarkeit. Die Verhandlungen und der Abschluss des Mietvertrages mit der *Swiss Hotel*

*Management School* anfangs 1995, die Vorbereitungen und die Erlebnisse während des erstaunlichen Jubiläumssommers 1996, der mit einem Dank-, Buss- und Fürbitteakt im *Temple de Montreux* (der Stadtkirche) begann, welcher für viele von uns zum Meilenstein geworden ist, sowie die alljährlichen Sommerkonferenzen in Caux, die ersten Kontakte und die verschiedenen Austauschbesuche mit der CAFIU, dem Chinesischen Verband für Internationale Zusammenarbeit, sind nur einige der markantesten Punkte dieser „Amtsperiode“.

Als Stiftungssekretärin und seit einiger Zeit auch Kollegin in der Finanzkommission möchte ich Marcel Grandy vor allem auch für seine Geduld, für seine Offenheit für die manchmal „unkonventionellen“ Ideen von uns Jüngeren und für seinen Humor danken.

**WERNER FANKHAUSER** trat wenige Tage vor seinem 70. Geburtstag aus dem Rat zurück, wie er dies schon vor einiger Zeit angekündigt hatte. Dazu meinte Frau Josi Meier: „In unserer heutigen Welt mit ihrer Brutalität, ihrem Egoismus, ihrer Libertinage ist es vor allem wichtig, dass nicht nur die bemittelten Menschen, die Geld und Zeit geben können, sich für eine Aufgabe wie Caux interessieren, sondern Menschen, die aus einem harten Alltag kommen wie Werner Fankhauser, und sich um die grosse Aufgabe eines grossen Hauses wie jenes von Caux kümmern. Sie beide haben eingesehen, dass es sich sogar lohnt, jegliche Sicherheit für ein solches Ziel aufzugeben. Für diese Einfachheit in der moralischen Verantwortung dieser Arbeit für den Frieden möchte ich Ihnen als Schweizerin ganz einfach von Herzen danken.“

Diesem Dank schliessen wir uns voll und ganz an. Denn seit 1949 hat Werner Fankhauser diesen selbstlosen Einsatz mit Élan in Garten und Économat, im Planen und Überwachen der Unterhalts- und Renovationsarbeiten geleistet.

Dies tat er in Zeiten, in denen bis zu 1200 Personen auf einmal in Caux waren, aber auch in jenem schwierigen Jahr der Spaltung, wo keine Konferenzen stattfanden und gar erwogen wurde, das Konferenzzentrum aufzugeben; in jenen Jahren, in denen die ersten grossen Gruppen aus Osteuropa endlich frei nach Caux kommen durften; in den Wintertagungen, in denen der viele Schnee täglich für die zahlreichen Familien weggeräumt werden musste, und in all den verschiedenen Konferenzperioden und Zwischenzeiten seither.

Das Schöne an der locker und dennoch solid über Berge und Meere hinweg verbundenen Weltfamilie der MRA ist ja, dass das Gemeinsame mit oder ohne „Ämtli“ besteht und weiterbesteht. In diesem Sinne freuen wir uns auf weitere gute, vergnügte und enge Zusammenarbeit mit Marcel und Theri, Werner und Rita.